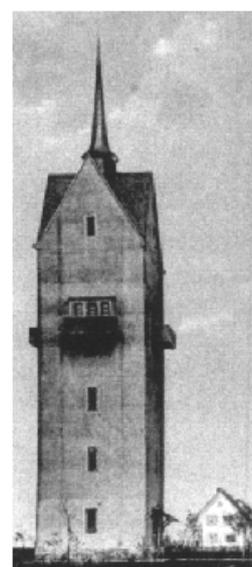
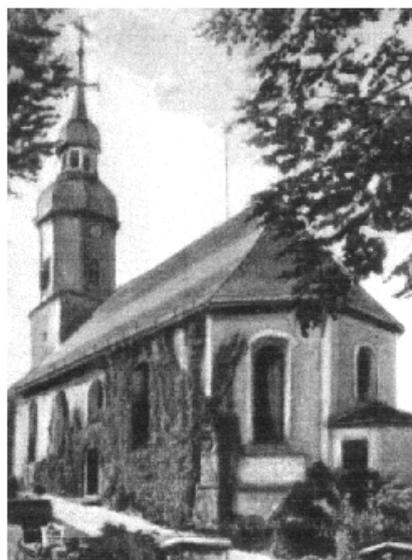


# DER BÜRGERVEREIN INFORMIERT



- Der Louisenhof ----- Der Wasserturm -----  
----- Die Turnhalle am Wilhelm-Stolle-Platz -----  
----- Die Concordia-Turnhalle -----  
----- Das Sportgebäude am Sportpark -----  
----- Die Sachsenlandhalle -----  
----- Die Kirche St. Andreas Gesau -----  
----- Das Pfarrhaus ----- Das Schulgebäude -----

**Veröffentlichung des  
Bürgervereines für Gesau,  
Höckendorf und Schönbornchen**

## Der Louisenhof

Das Grundstück am Tunnelweg 2 wird auch jetzt noch sehr oft „Louisenhof“ genannt, obwohl dort kein Bauernhof mehr besteht. Auf einige Postkarten wurde er als Rittergut bezeichnet. Für geschichtlich verwertbare Zeit ist das nicht belegbar. Dennoch hebt die bewegte Geschichte das Objekt gegenüber anderen Gütern hervor. Im Jahre 1841 angelegten ersten Flurbuch trägt die jetzt zum Tunnelweg 2 gehörige Parzelle die Nummer 55. Dahinter erstreckt sich an der Straße entlang der breite Flurstreifen 365 bis zur Stadtflur von Glauchau. Diese doppelte Parzellenbreite könnte in früherer Zeit durch Zusammenlegung zweier Güter entstanden sein. Der Gedanke bietet sich deshalb besonders an, weil die 1841 vorhandenen zugehörigen Gutsgebäude nicht in der Mitte, sondern am westlichen Grundstücksrand liegen. In manchen Dörfern gehen vorhandene breitere Feldstreifen auf die Dorfgründungen zurück, wo dem „Lokator“ mehr Land zustand als den anderen „Siedlern“. Das erscheint jedoch für Gesau weniger wahrscheinlich, weil man das Dorf als eine ursprünglich sorbische Gründung ansieht.

Im ersten Grundbuch ist als Besitzer der Pferdebauer Johann Gottlieb Pfeifer geführt. Dieser sorgte aber leider dafür, dass das Pfeifersche Gut nicht im Besitz der Familie blieb. Er verstarb mit 54 Jahren im Dezember 1846. Als Todesursache ist im Kirchenbuch „Auszehrung als traurige Folge des Schnapssaufens“ angegeben. Er hinterließ seiner Witwe sieben Kinder und einen Hof, den die Familie nicht weiterführen konnte. Deshalb musste der Hof im April 1847 versteigert werden. Dabei erwarb ihn der in Glauchau ansässige im Dienst der gräflichen Herrschaft stehende "Oeconomie-Inspector Wilhelm Garten". Dieser war offenbar ein recht rühriger Mann. Ab 1848 ließ er den Bauernhof weitgehend abreißen, das nahe der Hauptstraße liegende Stallgebäude aber zum Wohnhaus umbauen. Vermutlich war dieses Wohnhaus 1851 bezugsfähig. Es besteht noch heute und trug vor der Eingemeindung Gesaus die Hausnummern 2 und 3 der Hauptstraße und jetzt die Nummern 57 und 59 der Meeraner Straße. Im Haus Nummer 57 befand sich schon seit 1886 die Bäckerei der Familie Weber. Seit 1930 wird die Bäckerei in der dritten Generation von der Familie Meiner betrieben.

Wilhelm Garten ließ neben den abgerissenen Gebäuden einen neuen Hof errichten, der mit seinem hohen Herrenhaus und den langen Stallungen und Scheunen die größte bäuerliche Anlage im Dorf wurde. Wilhelm Gartens nächste Initiative war das Errichten einer Ziegelei. Er ließ 1848 auf dem breiten Geländestreifen des Gutes in günstiger Lage einen Brennofen und Trockenscheunen bauen. 1859 kam noch ein Haus dazu, das als Wohnhaus für Ziegeleiarbeiter diente. Dieses Haus existiert noch heute, während die übrigen zur Ziegelei gehörende Gebäude alle abgerissen sind. Auf dem gleichen Gelände muss wohl auch ein Kalkofen gestanden haben, denn es heißt in einer Notiz, W. Garten habe im April 1856 zum ersten Mal Kalk gebrannt. Ergänzend stand: Die von W. Garten errichtete Ziegelei

gehörte weiter zum Gut, wurde aber vom Besitzer in der Regel verpachtet. 1932 ging sie in den Besitz der Stadtgemeinde Glauchau über. Dass dann noch viele Jahre eine Ziegelei an dieser Stelle produzieren konnte, zeugt von den ausgedehnten Lehmvorkommen in diesem Bereich des Muldentals. Ein Teil der alten Lehmgrube bildet den Ziegeleiteich. Gegenwärtig nehmen die Anlagen des Baubetriebes „Solidbau GmbH Glauchau“ den Platz ein, wo früher die Ziegelei stand.

Nicht verwechselt werden sollte dieses Objekt mit der wesentlich kleineren Ziegelei, die schon vorher weiter am Dorf heran von Karl Sander, dem Wirt der später „Erbschänke“ genannten Schankstätte, auf dem gleichen Flurstreifen im Bereich der jetzigen Nürnberger Straße angelegt worden war. Ein Teil der zu ihr gehörende Lehmgrube ist jetzt noch als das Gelände der „Pfützen“ zu erkennen. Diese Ziegelei bestand nicht lange. Der Bahnbau verhinderte die weitere Ausbreitung. Das kleine Wohnhaus, das früher den Arbeitern dieser Ziegelei als Wohnstätte diente, entdecken wir heute etwas abseits als Tunnelweg 20 dicht an der Bahnlinie.

Wilhelm Garten kaufte bald nach dem Erwerb des Stammgutes noch weitere Flurstücke dazu, tauschte auch oder verkaufte, um den Besitz abzurunden. Von 1852 an wurde er in den Gemeinderat von Gesau gewählt. Wiederwahlen sind für 1850, 1854 und 1856 dokumentiert. Weshalb er das so von ihm gestaltete Besitztum wieder verkaufte, ist nicht bekannt.

Auf den Wahllisten der Jahre 1860 bis 1868 taucht „Herr Kurt von Erdmannsdorf, Herzogisch-Sächsischer-Kammerherr und Hauptmann als Nutznießer des Besitzthumes seiner Gemahlin Therese geb. von Münchhausen“ auf. Aber auch in den Jahren adliger Besitzer wird von diesen nicht der Begriff Rittergut verwendet.

Der nächste Eigentümer wurde Ernst Ludwig Gelbke, der als Leutnant am Deutsch-Französischen Krieg teilnahm. Es gelang ihm, seinen Grundbesitz noch wesentlich zu erweitern, indem er 1871 das Siebersche Gut von dem Glauchauer Robert Fels kaufte. Fels hatte dieses auf dem Flurstück 8 liegende Gehöft im Jahr 1868 erworben und nur knapp drei Jahr im Besitz behalten, ehe er es an Gelbke veräußerte. Siebers Gut, wie es in Gesau lange Zeit nach dem vorherigen Besitzer genannt wurde, ist in einigen Veröffentlichungen irrtümlich als Stamm des Louisenhofes angesehen worden. Es war jedoch nur für sechs Jahrzehnte nach 1871 ein Teil des Louisenhofes. 1932 erwarb der Gesauer Bauer Ernst Päßler das Bauerngut zusammen mit zugehörigen Feldern von der Stadtgemeinde Glauchau, die es in Einheit mit dem Stammgut ersteigert hatte. Auch als dann das Gehöft bereits im Besitz der Familie Päßler war, blieb in Gesau noch einige Zeit dafür der Begriff "Siebers Gut" im Gebrauch. Die drei zum Gut gehörenden Häuser, die etwas zurückstehend an der Bachstraße zu finden sind, erinnern noch heute an die landwirtschaftliche Prägung des Dorfes.

Auf Gelbkes Flurstück 55 entstand dicht am Weg nach Schönbornchen in der Ecke des Gutsgartens ein "Lusthäuschen" genanntes Gartenhaus, das von seiner recht hohen Terrasse aus einen freien

Blick nach Süden auf die Eisenbahnlinie und die Feld- und Wiesenflächen bot. Das in Gesau einmalige Gebäude ist leider längst abgebrochen worden. Das große Gutgrundstück erhielt Mauern oder hohe Zäune als Einfriedung. Erst nach 1930 wurde zunächst an mehreren Stellen die Höhe der Mauern vermindert; nach dem zweiten Weltkrieg fielen sie überall nach und nach.

Ernst Gelbke beschäftigte sich selbst wenig mit der Landwirtschaft. Es gab Verwalter oder auch Pächter wie Carl Barthels und Leutnant Thomas, der 1890 und 1892 auch als Gemeinderatsmitglied gewählt wurde. Ernst Gelbke selbst war ab 1874 Gemeindeältester in Gesau. Die Aufgaben konnte er nicht immer voll erfüllen, als er auch noch Landtagsmitglied wurde. Daher gab er das Amt des Gemeindeältesten 1890 ab. Im Juli 1889 verstarb seine Frau Louise im Alter von 37 Jahren an Gehirnhautentzündung. Ernst Ludwig Gelbke ließ danach im Garten einen Obelisk aufstellen, der den Namen „Louise“ trug. Dieser Stein stand dort bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts. Wann genau und wohin er verschwand, ist bisher nicht bekannt. Erst nach dem Tod von Louise Gelbke bürgerte sich allgemein der Name Louisenhof ein. Ernst Gelbke heiratete am 31. Juli 1890 Maria Böhme, starb aber bereits am 31. Mai 1893 an Leber- und Nierenschumpfung. Da trug er schon seit einiger Zeit den Titel Rittmeister der Landwehr a.D. (Gelbkes Töchter heirateten bekannte Glauchauer Persönlichkeiten: Agnes Marie Louise 1897 den Fabrikbesitzer Hermann Kratz und Marie Louise 1907 den Arzt Dr. Richard Zeitlmann) .

Frau Marie Gelbke geb. Böhme verkaufte den Besitz an den Glauchauer Rechtsanwalt Dr. Bernhard Heins. In der Folgezeit waren Pötzsch, Peschke und Brettschneider als Pächter bzw. Verwalter des Gutes tätig.

Bald nach dem Tod des Rechtsanwaltes Dr. Heins veräußerten die Erben den Louisenhof an den Fleischermeister und Viehhändler Oswin Eugen Röger. Er wird ab November 1917 als Eigentümer genannt. Noch zu seinen Lebzeiten war der Hof beachtlich verschuldet, so dass es für seine Frau Bertha nach seinem Tod im Jahr 1928 schwer wurde, den Hof weiter erfolgreich zu betreiben. Die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler größerer Güter waren zu jener Zeit recht schwierig. Da halfen auch die Einnahmen aus der am Hofe entstandenen Spiritusbrennerei wenig. Bei der Versteigerung der Konkursmasse am 1. November 1932 erhielt die Stadtgemeinde Glauchau den Zuschlag als Hauptgläubiger unter relativ günstigen Bedingungen. Der Sohn Oswin Rögers konnte noch einige Zeit das schon verkleinerte Gut führen. Mit dem Bau der Siedlungen, die vorwiegend auf dem Land des Louisenhofes entstanden, schmälerte sich die wirtschaftliche Basis des Restgutes weiter. Somit folgte das Ende der Anlage als selbständiges Bauerngut.

Im September 1937 ging auf dem Hofgelände die Schweinemastanlage der Stadt Glauchau in Betrieb. Sie wurde erst nachträglich 1938 genehmigt und in den nächsten Jahren immer weiter ausgebaut. Das führte selbstverständlich zu Geruchsbelästigungen für die Bewohner benachbarter Straßenzüge und vor allem für die Schwesternunterkunft und das Teilkrankenhaus, das im Krieg und danach noch bis Juni 1948 im Wohngebäude untergebracht war. Nach

einigen Umbauten konnte in der Folgezeit das Haus als Kinderheim genutzt werden, das ab 1952 den Namen „Hanno Günther“ führte. Auch die enge Nachbarschaft zu den Schweineställen war ein Grund, weshalb dieses Heim 1958 nach der Villa Rosenau in der Plantagenstraße verlegt wurde.

Danach kamen den Gebäuden des ehemaligen Bauernhofes wieder Aufgaben im landwirtschaftlichen Bereich zu. Die Ställe, die jahrelang der Schweinemast gedient hatten, nahmen nun Milchvieh der Gesauer Genossenschaft „Junge Garde“ auf. Das frühere „Herrenhaus“ wurde zum Teil für Verwaltungsräume der Produktionsgenossenschaft und zu Wohnungen genutzt. Als die Politik der DDR die landwirtschaftliche Produktion in größere Einheiten lenkte, wurde das Objekt der LPG Denneritz zugeordnet. Außerdem richtete das Agrochemische Zentrum Waldenburg hier einen Stützpunkt ein. Die Zukunft der Anlage war nach 1990 durch die gesellschaftlichen Veränderungen in Frage gestellt. Einen großen Teil des Geländes übernahm danach der bereits im Ort ansässige Betrieb „Gesau-Werkzeuge GmbH“. Dieser zog vom Standort Höckendorfer Weg unter wesentlicher Erweiterung in die am Tunnelweg 2 neu errichtete Hallen um.

Da das frühere Herrenhaus des Louisenhofes keine sinnvolle Nutzung mehr fand, wurde es Anfang 2002 abgerissen. Es war vorher schon einige Zeit nicht mehr bewohnt gewesen, und es begann zu verfallen. Der große ehemalige Schweinestall und andere Wirtschaftsgebäude waren schon vorher abgerissen worden, um den Produktionsgebäuden Platz zu machen.

Zu erwähnen wäre noch, dass an der Ecke Tunnelweg/Meeraner Straße noch vor dem 1. Weltkrieg ein Gebäude errichtet worden war, das manchmal von Verwaltern oder auch von Schweizern (den Rindermeistern) bewohnt wurde und deswegen häufig die Bezeichnung „Schweizerhaus“ zugelegt bekam. Einige Jahr diente es auch als Wohngebäude für den weiblichen Arbeitsdienst. Nachdem es lange Zeit auch allgemeines Wohngebäude ohne Bezug auf den Louisenhof war, ist es jetzt zum Verwaltungsgebäude der GmbH Gesau-Werkzeuge aufgestiegen.

Von dem im Auftrag von Wilhelm Garten vor 150 Jahren errichteten Gebäuden ist nunmehr noch eines vorhanden. In ihm hat der IV. Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr sein Domizil gefunden. Am 25. September 1938 hatte er die zweckmäßig umgebaute ehemalige Scheune übernommen. Das Gebäude wurde seit 1992 Schritt für Schritt immer zweckentsprechender umgestaltet, wobei auch immer wieder die Mitglieder des Zuges Hand anlegten. Der Aufenthalts- und Schulungsraum dient dem Ortschaftsrat der Ortschaft Gesau, Höckendorf und Schönböörnchen als Veranstaltungsraum. Im früheren Gartenbereich ist ein neues Wohnhaus entstanden. Somit ist das schon früher für den Ort wichtige Objekt heute bis auf Restflächen vielseitig genutzt und von Bedeutung für das Gemeinwesen. Die alte Bedeutung als wichtiges Gehöft im Bauerndorf Gesau sollte nicht ganz in Vergessenheit geraten.

## Der Wasserturm

Da Glauchau 1934 zur Beschaffung neuen Wohnraumes vor allem auf Gesauer Flur eine große Siedlung geplant hatte, war auch eine Veränderung der Wasserversorgung nötig. Die Arbeiten zum Siedlungsprojekt hatten schon begonnen, ehe am 19. Juni 1935 in einem großartigen Festakt der erste Spatenstich durch den Gauleiter der NSDAP in Sachsen Mutschmann getan wurde. Vieles geschah damals in Form von Arbeits- beschaffungsmaßnahmen, der Straßenbau durch den Reichsarbeitsdienst.

Das Dorf Gesau hatte sich bereits 1891 eine Wasserleitung geschaffen. Das Wasser lieferten gefasste Quellen in der sogenannten „Gründ“. Von dort führt eine Leitung zu einem Behälter am damals höchstgelegenen Haus Gesaus. Das war das Egersche, später Reinhardtsche Gartengut, jetzt Hofeweg 12.

An dieser Stelle wurde 1935 in einer Höhe von 270 m ein Pumpwerk angelegt. Von dort beförderten Kreiselpumpen das Wasser hinauf zum Behälter im neuen Turm, dessen Fuß sich in einer Höhe von 292 m befindet. Der Betonbehälter hatte einen Innendurchmesser von 5,40 m und eine Höhe von 5.70 m. Eine Schaltung im Pumpwerk regulierte den Flüssigkeitsstand in dem aus armiertem Beton bestehenden Behälter auf eine durchschnittliche Höhe von 4,80 m ein. Der Wasservorrat betrug damit etwa 110 Kubikmeter.

Der Turm passte im Stil zu den Häusern, die in seiner Nähe gebaut wurden. Die Dachgestaltung führte dazu, dass er aus der Ferne oft für einen Kirchturm gehalten wird. Die vier Balkone sollten aber auch als Aussichtsplattformen dienen. Auf einigen Landkarten war er auch dementsprechend als Aussichtsturm gekennzeichnet. Allerdings ließ der Wasserbehälter auf der Aussichtsetage früher kaum Platz zum Zugang auf die vier Balkone.

Die Bausausführung erfolgte durch die Firma Reinhold Ulrich aus Glauchau. Am 28. August 1935 war der Bauzustand erreicht, um eine Richtfeier zu begehen. Dies geschah in einer schlichten Weise, da gerade in Berlin Unfallopfer auf einem Bauplatz zu beklagen waren. Am 27. September folgte auch das Richtfest für die ersten Siedlerstellen am neuen Brandheideweg.

Da die Quellen im nahe gelegenen Tal nicht ergiebig genug waren, wurde später das Pumpwerk am unteren Hofeweg an die Weidensdorfer Leitung angeschlossen und schließlich das „Quellgebiet Gründ“ stillgelegt. Weitere Modernisierungen erfolgten. 1999 ging der etwa 80 m vom Turm entfernte neue Hochbehälter in Betrieb. Daneben blieb der Behälter im Turm noch wirksam, bis er sich im Jahr 2000 nach dem Einbau einer Druckerhöhungsanlage beim Hochbehälter am Böhmersteig erübrigt hatte. Durch diese Maßnahme wurden auch die Druckverhältnisse in der neuen Wohnanlage „Am Südhang“ verbessert. (Das Pumpwerk am Hofeweg war bereits 1997 „außer Betrieb“ gegangen.) Der Regionale Zweckverband Wasserversorgung gab danach das Turmgebäude an die Stadt Glauchau zurück. Vorher ließ der Verband den nunmehr überflüssigen Behälter zurückbauen. Ein Reststück des Behälters ist jedoch im Turm belassen worden, damit der Besucher sich noch eine Vorstellung über die Ausmaße des früheren Behälters machen kann. Die Aussichtsetage ist nunmehr sehr geräumig geworden, und die vier Balkone sind leicht zugänglich.

Der am 10. Mai 2001 gegründete „Bürgerverein für Gesau, Höckendorf und Schönbornchen e.V.“ übernahm das unter Denkmalschutz stehende Gebäude in seine Obhut. Er sorgte für neue Farbabstriche und für Einrichtungen zur bequemerer Nutzung zu Ausstellungszwecken. Die Pflege geschieht durch Vereinsmitglieder ehrenamtlich.

Regelmäßig am zweiten Pfingstfeiertag und zum 1. Advent kann der Turm besichtigt werden. Außerdem sind Besichtigungen nach Vorabsprache möglich. Am 1. Adventssonntag wird die Weihnachtszeit durch ein Fest am Turm und eine Ausstellung in vier Etagen des Turmes eingeleitet. In den schlichten, aber freundlichen Räumen stellen regelmäßig Künstler aus der Region ihre Bilder aus. Eine der vier Ausstellungsetagen ist handwerklichen Arbeiten vorbehalten. Hoch am Turm grüßen vom 1. Advent an bis zum 6. Januar vier über zwei Meter große Sterne mit dem Licht ihrer jeweils 30 Lampen weit ins Land hinaus.

Die vier Aussichtsbalkone ermöglichen reizvolle Ausblicke. Schon das Panorama der Stadt Glauchau wirkt zu jeder Jahreszeit neu. Unterschiedlich zeigt sich die Gartenstadt Glauchau schon im Morgenlicht, besonders kontrastreich aber dann, wenn sie von der Nachmittagssonne angestrahlt wird. Abends bieten im Winter die Vielzahl der Lichter ein schönes Bild. Der Blick reicht bei günstiger Sicht bis zu den Gipfeln des Erzgebirges. Somit lohnt sich immer wieder der Aufstieg über 81 Stufen bis zum 4. Stockwerk.

## Die Turnhalle am Wilhelm-Stolle-Platz

Das Gebäude steht auch jetzt noch recht markant am Hang des Angerberges. Das war zur Zeit seiner Entstehung noch auffallender. Da gehörte es zu den am höchsten gelegenen Gebäuden Gesaus. In Farbe und Form passte die prägende Front zu der Wohnanlage am Staubholz, die nur wenige Jahre vor der Turnhalle neu entstanden war. Die Fläche bis zur Flurgrenze von Höckendorf war zu dieser Zeit noch unbewohnt. Der relativ einfache Weg von Gesau hinüber zu dem 1929 zur Stadt eingemeindeten zum gleichen Kirchspiel gehörenden Nachbardorf führte im Bogen direkt an der Anlage vorbei. Zu einer Straße wurde der Höckendorfer Weg erst 1932 ausgebaut. Durch die Begradigung führte die Straße etwas weiter von der Turnhalle entfernt an dieser vorbei. Der alte Weg blieb als direkter Zugang.

Schöpfer der bedeutenden Sportstätte war der Turnverein „Vater Jahn e.V. Gesau“. Seine Gründung erfolgte am 6. Juni 1914. Dabei wurde Otto Höhle als Vorsitzender gewählt. Sein Stellvertreter war Oskar Jakob. Dieser übernahm die Leitung des Vereins nach Otto Höhles Tod. Vereinsdokumente aus dieser Zeit sind leider kaum vorhanden, da sie 1933 weitgehend vernichtet worden sind.

Der 1. Weltkrieg hemmte leider die Entwicklung des neuen Vereins. 1919 begann der Sportbetrieb dennoch wieder mit guter Beteiligung. Der Saal der Erbschänke erschien aber bald zu klein und vor allem zu niedrig. Deshalb wechselte man im Juni 1920 das Vereinslokal. Doch auch der Saal des Schönburgischen Hofs befriedigte nicht.

Deshalb verfolgte man von 1924 an das Vorhaben, einen Sportplatz anzulegen und eine Turnhalle zu bauen. Ein Teil des Sandgrubengeländes oberhalb von Gesau stellte der Besitzer des Louisenhofs Oswin Röger zunächst pachtweise zur Verfügung. Eine Fläche von 5600 Quadratmetern ging am 15. Mai 1925 in den Besitz des Vereins über.

Es begann die mühevoll Planierung der Fläche. Spitzhacke, Schaufel und Schubkarre waren die üblichen Werkzeuge. Für einige Zeit konnte man Kipploren und ein Stück Gleis ausleihen. Als günstig stellte sich heraus, dass man ohne teure Entwässerungsmaßnahmen auskommen konnte. Daneben liefen die Planungen für die Halle. Der Glauchauer Architekt Rudolf Mach entwarf ein Mehrzweckgebäude. Der Einbau von Gasträumen, einer Wohnung und einer Bühne sollte eine vielfältige Nutzung zulassen.

Da Maurer und Zimmerleute zu den Mitgliedern des Vereines gehörten, konnten viele Bauarbeiten in Eigenleistung ausgeführt werden. Andere Mitglieder wirkten als Handlanger mit. Oswald Augustin fungierte als Polier. Paul Fehrmann leitete die Arbeit der Zimmerer. Zwangsläufig zogen sich die Arbeiten einige Zeit hin. Das Richtfest konnte am 2. Oktober 1926 gefeiert werden. Bis dahin waren 11 236 Stunden freiwilliger Arbeit verrichtet worden.

Man benötigte natürlich auch Geldmittel. Sie konnten zum Teil durch die Ausgabe von Anteilscheinen gewonnen werden. Da die Mehrzahl der Turner Arbeiter und manche zu dieser Zeit erwerbslos waren, reichte die so gewonnene Summe nicht aus. Die Stadtbank Glauchau und die Aktienbrauerei Zwickau-Glauchau gewährte Kredite von zusammen rund 10 000 Mark.

Im Sommer 1930 war es endlich so weit. Es konnte der Komplex feierlich eingeweiht werden. Die Turner hatten aber die Halle schon vorher genutzt, als der große Raum noch im Rohbau war. Das Einweihungsfest war vom 20. bis 22. Juni geplant. Es musste aber verschoben werden, weil zu diesem Termin eine Reichstagswahl angesetzt worden war. Da die Festschrift schon gedruckt war, gab man später auf Grund der dort angegebenen Daten in Veröffentlichungen irrtümlich stets dieses Datum als Weihetermin an. In Wirklichkeit erfolgte sie erst am 1. August. An drei Tagen fanden Sportveranstaltungen statt. Am Sonnabend kamen Vereinsmitglieder und Gäste im neuen Turnerheim zur Begrüßung zusammen. „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit“ stand als Spruch über der Bühne. In seiner Ansprache nannte der Oberbürgermeister Dr. Flemming die Anlage „ein unvergängliches Wahrzeichen echten Turnergeistes im Leben und Bild der Stadt Glauchau“. Am Sonntag führte ein von 600 Sportlern geprägter Festzug durch die geschmückten Straßen von Gesau und Höckendorf zum Sportplatz. Hier fand die festliche Weihe statt.

In den folgenden Jahren übten Turnerinnen und Turner, Reigengruppen und Radballer rege in der neuen Halle, und Fußballer spielten auf dem Sportplatz. Aber auch die Bühne wurde bei Festlichkeiten sowie Theateraufführungen und Sport-Werbeveranstaltungen genutzt.

Die Freude am unter großem Einsatz geschaffenen Objekt war leider nur von kurzer Dauer. Nachdem die Nationalsozialisten unter

Hitlers Führung diktatorisch die Macht in Deutschland übernommen hatten, traf es den Verein 1933 hart. Der Arbeiter- Turn- und Sportbund und damit auch der zu ihm gehörige „Turnverein Vater Jahn Glauchau-Gesau“ wurden verboten. Das gesamte Grundstück fiel unter die willkürliche Maßnahme „Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens“ zugunsten des Landes Sachsen. Am 13. Dezember 1935 kam es zu einem Kaufvertrag zwischen der Stadtgemeinde Glauchau und dem Land Sachsen. Die Stadt zahlte danach die übernommenen Hypotheken der Aktienbrauerei in Jahresraten. Der Bann 211 der Hitlerjugend erhielt 1935 das Gebäude als Bannschulungsheim zugeteilt. Es erfolgte eine „Weiheveranstaltung“. Als Motto wurde erklärt: „Die Fahne ist mehr als der Tod.“ Ein neu errichteter Schießstand diente der vormilitärischen Ausbildung. Damit diese intensiver betrieben werden konnte, wurden durch den Anbau einer Baracke Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen. Die für den friedlichen Sport geschaffene Anlage wurde somit für militärische Zwecke missbraucht. Im September 1939 war die Anlage dann folgerichtig Stellplatz bei der Mobilmachung zum 2. Weltkrieg. 1940 wurden Platz und Umgebung als Übungsgelände der Polizei und später zur Unterkunft für Wehrmachtseinheiten genutzt.

Nach Ende des Krieges fiel das Objekt unter den Befehl Nr. 82 der sowjetischen Militärverwaltung. Damit war zunächst auch die Stadt Glauchau enteignet. 1950 durfte Glauchau die Anlage als Verwalter übernehmen. Zeitweilig erhielt die SED-Ortsgruppe in einem Vertrag die Halle zur Nutzung überlassen. Einige der früheren Turner und junge sportinteressierte Leute begannen zunächst ohne jede Regulierung den Sportbetrieb. Ab Februar geschah das erst einmal unter dem Namen „Sportgemeinschaft Glauchau-West“. Die Fußballmannschaft unter diesem Namen war recht erfolgreich. Örtliche Initiativen fanden aber damals keine Förderung. Die örtlichen Vereine wurden bald Betrieben zugeordnet. Bei den volkseigenen Betrieben erfuhr der Sport durchaus wertvolle Unterstützung, das traditionelle Vereinsturnen in Gesau fand damit aber sein Ende.

Das Haus wurde in der Nachkriegszeit als Gaststätte und der Saal auch zu Tanzveranstaltungen genutzt. Der ab 1948 unter dem Namen „Richard-Röber-Chor“ wirkende Gesangverein gestaltete unter seinem damaligen Leiter Walter Flehmig allein und zusammen mit der aus Gesau stammenden Sängerin Lucie König gut besuchte Programme. Die Bühne war willkommener Ort für Schulaufführungen besonders zur Weihnachtszeit mit von Gesauer Lehrern verfassten Theaterstücken.

Als Schulturnhalle der Wilhelm-Stolle-Schule erhielt das Gebäude eine Aufwertung. Auf dem Platz schufen Schüler und Lehrer nach 1960 weitgehend in Eigeninitiative eine Laufbahn und Sprunggruben. 1954 zog der Schulhort in die früher als Vereinszimmer oder Gaststätte genutzten Räume ein. Halle und Umgebung boten für die Betreuung und Erholung der Hortkinder günstige Möglichkeiten. Verschiedene Sportgruppen hatten in der Halle Gelegenheit, Volleyball, Federball oder Tischtennis zu spielen. In der Sektion Radsport der BSG „Einheit“ Glauchau wurde dann auch wieder Hallenradsport in Form von Radball und Radpolo betrieben.

Technisch verblieb die Anlage weitgehend im ursprünglichen Zustand.

Da vor allem Duschmöglichkeiten fehlten, sah 1988 die Stadtverwaltung vor, die Bühne aufzugeben, um so eine Verbindung zu einem neuen Sanitärumbau zu schaffen. Dieser war auch unter Beteiligung von Sportgruppen begonnen, als 1990 unvermittelt das Bauen unterbrochen wurde.

Als die Wilhelm-Stolle-Schule Gesau am 31. Juli 2002 geschlossen und in das Schulgebäude an der Sachsenallee verlegt wurde, entfiel der wichtigste Nutzer der Turnhalle und des zugehörigen Sportplatzes. Es bestand die Gefahr des Verfalls oder des Abrisses des Gebäudes. Da meldete der 2001 gegründete „Bürgerverein für Gesau, Höckendorf und Schönbornchen“ sein Interesse an, das ursprünglich von Bürgern des Stadtteiles geschaffene Objekt in Obhut zu nehmen. Es kam ein Mietvertrag zwischen der Stadtgemeinde und dem Verein zustande. Zunächst konnten mit Mitteln aus dem Stadthaushalt das Dach gesichert und moderne, aber dem ursprünglichen Stil entsprechende Fenster eingebaut werden. Als wichtig wurde angesehen, auch den früher vorhandenen Hallenausgang zur Sportplatzseite hin wieder freizulegen. Der seit 1990 im Rohbau als „Invest-Ruine“ verbliebene hintere Anbau wurde unter hohem Einsatz von freiwilligen Helfern und mit Hilfe verschiedener Sponsoren sowie durch Gelder aus dem Budget des Ortschaftsrates nach neuen Plänen gestaltet. Dabei fand sich eine Lösung der Anbindung des Sanitärtraktes, ohne dass die Bühne geopfert werden musste. Sehr wertvolle Unterstützung fand der Verein, als unter Einsatz von kräftiger Bautechnik der Sportplatz in einen Zustand gebracht werden konnte, der deutlich über dem früheren Neuzustand liegt. Zusätzlich erfolgte als völlige Neuschöpfung die Beach-Volleyballanlage mit zwei Feldern. Der baufällige Eingangsvorbau zum Frontgebäudes wurde ebenfalls in Anlehnung an die Urkonzeption erneuert. Wichtig für die weitere Nutzung der Mehrzweckhalle ist es, dass auch ein Küchenbereich vorhanden ist, der für kleine und größere Veranstaltungen eine Verköstigung ermöglicht. Dafür konnte der ehemalige Toilettenanbau genutzt werden. Die zahlreichen Modernisierungs- und Pflegearbeiten im Gebäude und im umgebenen Bereich haben eine schicke Anlage geschaffen. Sie kann nunmehr sowohl zu sportlichen als auch zu geselligen Zusammenkünften gut genutzt werden. Die vom Verein ausgerichteten Veranstaltungen fördern somit den Zusammenhalt zwischen den Menschen im Ort, dienen aber auch dazu, den Bestand der für die Ortschaft wertvollen Einrichtung finanziell zu sichern.

## Die Concordia-Turnhalle

Die kleine Turnhalle des Turnvereins „Concordia“, die einst etwas abseits am Hofeweg stand, hat ab 1932 nur einige Jahre als Sportstätte gedient. Deshalb können sich nur wenige Menschen noch an sie erinnern. Sie sollte jedoch nicht ganz vergessen werden. Der schon 1877 gegründete Turnverein „Concordia“ hatte zunächst dicht am Hofeweg oberhalb des Dorfes in dreijähriger freiwilliger

Arbeit der Vereinsmitglieder einen Sportplatz angelegt. Die Fläche war im April 1929 zu diesem Zweck erworben worden. Vorher hatte man lange Zeit eine Fläche am Tunnelweg, die anfangs noch zum Gasthof „Weißer Adler“ gehörte, als Turn- und Spielplatz genutzt. Jetzt befindet sich auf diesem Gelände der Gesauer Kindergarten.

Dass es vom Kauf an fast drei Jahre dauerte, bis der Platz genutzt werden konnte, mag verwunderlich erscheinen. Da die Vereinsmitglieder jedoch alles selbständig in Handarbeit und in ihrer Freizeit schufen, ist das eher verständlich. Durch Abtragen des Erdreiches auf der oberen Seite und Aufschütten an der dem Ort zugewandten Seite war schließlich eine ebene Rechtecksfläche von 80 m mal 145 m entstanden. Danach musste sich das Erdreich noch setzen und der angesäte Rasen festigen, ehe die Anlage betreten werden durfte. Die festliche Weihe seines Turnplatzes beging der Verein unter großer Beteiligung des Ortes und zahlreicher Gäste am 14. August 1932. Danach begann der Bau einer Turnhalle. Die Baugenehmigung dazu war schon im Juni des Jahres erteilt worden. Man begnügte sich mit einem bescheidenen Gebäude. Als Nebengelass diente ein Keller, der von der Hangseite aus begangen werden konnte. Die fleißigen Helfer arbeiteten eifrig. So konnte bereits am 21. Mai 1933 die feierliche Weihe stattfinden. Vorher führte ein Festzug vom alten Turnplatz am Tunnelweg zur neuen Halle. Das neue Gebäude war für Sport und Spiel im Ort nunmehr deshalb besonders wichtig geworden, weil inzwischen die gesamte Anlage des „Turnvereins Vater Jahn“ am Höckendorfer Weg durch Verordnung der Hitler-Regierung beschlagnahmt worden war, da er als Arbeiterturnverein und damit als der SPD nahe stehend galt. Allerdings war die Concordia-Turnhalle wesentlich kleiner und die Nutzung wegen der dünnen Wände des Gebäudes und der primitiven Heizmöglichkeit in der kälteren Jahreszeit stark eingeschränkt.

Im 2. Weltkrieg kam dann der Sportbetrieb schließlich fast ganz zum Erliegen, da die Übungsleiter und fast alle Turner zum Militär eingezogen waren. Viel kehrten nie wieder heim. Zudem unterlag nach Kriegsende der Verein durch Befehl der Sowjetischen Militäradministration dem Schicksal, das vorher schon den anderen Turnverein durch die nationalsozialistischen Administration ereilt hatte: Es erfolgte die Enteignung. 1951 galt damit das Eigentum des Turnvereines als Volkseigentum mit der Stadt Glauchau als Rechtsträger. Die Fläche wurde anschließend im Zuge der Bodenreform aufgeteilt. Die Zergliederung und Zuordnung der Halle als Scheune waren im Oktober 1953 beendet. Damit war zwar den Erbauern ihr Eigentum endgültig genommen, das Grundstück wenigstens einem für jene Zeit wesentlichen Zweck zugeführt. Als dann die Neubauernstellen allgemein in den Landwirtschaftlichen Produktionsgesellschaften aufgingen, hätte man das Gelände der nahen Schule als Sportstätte zuordnen können. Das wäre jedoch mit beachtlichem Geld- und Materialaufwand verbunden gewesen. Statt dessen gab man dem ehemaligen Turnplatz den Status von Bauland zur Wohnbebauung.

Nunmehr wirkt die Fläche fast wie ein Wald, in dem sich die darauf angelegten Wohngebäude fast verstecken. Nur wenige Einwohner

kennen den ursprünglichen Verwendungszweck. Dass hier aber der Berg durch menschlichen Eingriff einst verändert wurde, ist sowohl vom Hofeweg her als auch vom Schönbörschener Weg aus noch erkennbar.

## Das Sportgebäude am Sportpark

Als das Haus 1936 als Teil einer großen Sportanlage gebaut wurde, geschah das in der Zeit, wo sich die Landschaft auf Gesauer Flur wesentlich veränderte. Fast die gesamte Fläche südlich der Bahnlinie war für eine Großsiedlung vorgesehen, deren Bau 1936 im vollen Gange war. Die Meeraner Straße war vorher von der Flutrinne an nur auf der rechten Seite bebaut gewesen. Links erstreckte sich von der Straße aus bis nach Niederschindmaas hin eine weite Feldflur, die nur ein Stück hinter dem Tunnelweg von der Ziegelei durchsetzt war. In Glauchau hatte man aber erkannt, dass sich hier eine gute Gelegenheit ergab, eine schon länger gehegte Absicht zu verwirklichen: Die Stadt brauchte eine repräsentative Sportanlage. Schon 1932 war eine Diskussion in Gang gekommen, dass der Sportplatz an der Zimmerstraße nicht ausreichte. Vor allem der Verein für Bewegungsspiele hatte dringende Wünsche geäußert. Der Feld- und Wiesenstreifen entlang der Meeraner Straße gehörte bis dahin zum Louisenhof in Gesau. Der Hof war 1932 durch Versteigerung unter günstigen Bedingungen in den Besitz der Stadtgemeinde gelangt. Das Stadtbauamt entwickelte danach für das Gelände einen Plan, nach dem in 1½-jähriger Arbeit ein großer Platz von 70 mal 105 Metern mit einer 400 Meter-Laufbahn entstand. Die Wälle können bis zu 25.000 Zuschauer aufnehmen. Der gleichgroße Nebenplatz, eine Hindernisbahn und zwei kleine Übungsflächen ergänzten die Anlage. Bewusst hatte man Hecken vorgesehen und eine große Zahl von Bäumen angepflanzt, so dass der Name „Sportpark“ wie selbstverständlich zur üblichen Bezeichnung wurde. Die Bauarbeiten am Platz erfolgten weitgehend ohne den Einsatz größerer Maschinen, weil sie auch vorwiegend zur Verminderung der Erwerbslosigkeit gedacht waren.

Natürlich gehört zu einer solch großen Anlage auch ein Gebäude, das verschiedene Aufgaben zu erfüllen hat. Das Sportgebäude bietet mit seinen drei Teilen und einer Terrasse und Freitreppe ein modernes Bild. Räume zum Aufenthalt, zum Umkleiden und zum Duschen stehen für die Sportler und jeweils ein Zimmer für Trainer und Schiedsrichter, für den Sportarzt sowie für die Kasse zur Verfügung. Im obersten Geschoss war die Wohnung des Platzwartes geplant. Dort wohnten aber dann die Wirtsfamilien der Sportgaststätte, die in den folgenden Jahren zu einer Einrichtung wurde, die von den Besuchern der Sportereignisse und der Bevölkerung, vor allem aus der näheren Umgebung, in der Freizeit gern benutzt wurde. Bekannte Wirte waren Kurt Sorger und Jürgen Fleischer.

Gegen Ende des 2. Weltkrieges waren zeitweilig Umsiedler und später auch Kriegsflichtlinge im Gebäude untergebracht. Das diente schließlich noch als Hilfskrankenhaus. Nach dem Krieg war der

ehemalige Verein für Bewegungsspiele als „BSG Chemie“ die Betriebsmannschaft des Spinnstoffwerkes Glauchau. Mit der Wirtschaftskraft der Fabrik war der Erhalt von Platz und Sportgebäude gut gesichert. Der Gastraum war besucht, und der „Vereinsraum“ wurde zu öffentlichen Veranstaltungen, als Lokal der „Richard-Röber-Chores“ und auch zu privaten Feiern gern genutzt. Mit dem Verschwinden des Spinnstoffwerkes gestalteten sich die Bedingungen für die Sportgaststätte schwieriger. Die Wirte der Sportgaststätte wechselten mehrfach, bis die Gaststätte schließlich ganz geschlossen wurde. Das Gebäude sowie die gesamte Anlage des Sportparks laufen nunmehr in der Verantwortung des Vereins, der wieder den früheren Namen „VfB Glauchau“ führt. Die Bindung zu Gesau ist aber recht lose geworden.

## Die Sachsenlandhalle

Die moderne Sporthalle hat leider wenig direkte Beziehung zur Wohnbebauung Gesaus. Sie liegt aber auf uralter Gesauer Gemarkung. Die Felder des Dorfes erstreckten sich im Muldental bis zur Glauchauer Flur. Die Grenze war die „Landwehr“, die noch als Landwehrgraben zumindest längs des Sportparks vorhanden war und dort jetzt noch erkennbar ist. Als der Eisenbahnbau 1858 die Fläche durchschnitt, hatten die Bauern immer noch über drei Bahnübergänge hinweg direkte Wegeverbindung zu ihren Feldern zur Verfügung. In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts war sogar eine Straße von Gesau zur neuen Großsiedlung vorgesehen. Leider sind alle drei Bahnübergänge nach dem 2. Weltkrieg im Zuge der Elektrifizierung der Bahnstrecke ersatzlos beseitigt worden. Somit existiert noch nicht einmal eine fußläufige Verbindung von Norden her zur neuen Sporthalle. Die Halle ist noch als Objekt des Landkreises Glauchau entstanden. Der Kreistag hatte bald nach seiner Bildung im Jahr 1990 erkannt, dass im Kreis wenigstens eine wettkampfgerechte Sporthalle entstehen müsse. Es wurde ein Wettbewerb ausgelobt, bei dem die Fläche zwischen Albert-Köhler-Straße, Bahnlinie und Ziegeleiteich mit Sportanlagen gestaltet werden sollte. Sie waren als Ergänzung des bereits im Glauchauer Sportpark vorhandenen Angebotes gedacht. Vom anerkannt günstigen Vorschlag ist zunächst die Mehrzweckhalle in Angriff genommen worden. Entwurf und Planung stammen von den freien Architekten Schöne, Seeberger und Müller.

Die Bauarbeiten begannen 1994 noch in der Regie des Landkreises Glauchau. Bei der Fertigstellung war der Bauträger bereits der Landkreis Chemnitzer Land. Am Wochenende 7./8. September 1996 konnte die Anlage in einem abwechslungsreichen Festprogramm seiner Bestimmung übergeben werden. Seither ist die Sachsenlandhalle ein bekannter Ort für gut Sportwettkämpfe und kulturelle Veranstaltungen geworden.

Kernstück des Gebäudes ist die Sporthalle mit der Spielfläche von 27 x 45 Metern. Auf der Zuschauerarena können bis zu 800 Besucher Platz nehmen. Für größere Veranstaltungen mit bis zu 1.800 Besuchern steht eine mobile Bühne zur Verfügung. Der Kultursaal

mit immerhin noch 500 m<sup>2</sup> fasst mit Tischen und Stühlen 250 und bei Stuhlreihen 500 Gäste. Die 90 m<sup>2</sup> große Bühne bietet zwar nicht die technischen Möglichkeiten eines großen Theaters, ist aber für viele Zwecke ausreichend. Als Nebenobjekt gilt der Gymnastikraum. Die Kegelanlage hat sechs Bahnen und zusätzlich zwei Bowlingbahnen. Die zur Sachsenlandhalle gehörige Gaststätte bietet in zwei Räumen angenehmen Aufenthalt. Für einen regen Besuch in der Zeit ohne Veranstaltungen ist der Bezug zur Wohnbebauung zu gering. Obwohl der kompakte Wohnkomplex Sachsenallee selbst keine Gaststätte besitzt, findet das doch etwas abgelegene Restaurant der Sachsenlandhalle von dort aus wenig Zuspruch.

Obwohl kaum einmal Erwähnung findet, dass die Sachsenlandhalle auf Gesauer Flur liegt, darf die Ortschaft sich über die Tatsache freuen, dass in ihrem Bereich eine Anlage liegt, die weit über den Stadtbereich hinaus Bedeutung erlangt hat. Überdies konnten mehrfach Sportlerinnen und Sportler des „Radfahrervereins Gesau/Oberschindmaas“ hier bei Wettkämpfen Erfolge feiern.

## Die Kirche St. Andreas Gesau

Dem Betrachter wird eine Ähnlichkeit des Gebäudes mit der Georgenkirche auffallen. Das war beim Bau gewollt, denn das Gesauer Gotteshaus war bis 1885 Filiale der Hauptkirche von Glauchau. Das Gebäude hat heute noch weitestgehend die Gestalt, wie sie 1741 errichtet wurde. Die vorherige Kirche war im September 1739 abgerissen worden, weil sie einzustürzen drohte. Von ihr sagt die Urkunde aus dem Turmknopf, dass die Grundmauern auf ein anfängliches Geviert von 8 m x 8 m hinwiesen, woran auch Brandspuren erkennbar waren. Zu diesem Anfangsbau hatte es offenbar noch zwei Anbauten gegeben. In derselben Urkunde wird ein Taufstein mit der Jahreszahl 1299 erwähnt. Daraus darf man wohl zumindest die Wahrscheinlichkeit einer wesentlich früher entstandenen Kirche annehmen.

Der Name des Dorfes deutet darauf hin, dass es ursprünglich eine sorbische Bevölkerung hatte. Deren Christianisierung ging wohl allmählich mit der deutschen Besiedlung einher. Diese war sicherlich 1361 weitgehend abgeschlossen. Ein Dokument aus diesem Jahr nennt Gesau und Höckendorf als zur Herrschaft Meerane gehörig. Das vorhandene Kirchenbuch beginnt 1648. Die kleineren Glocken tragen 1478 und 1508 als Entstehungszahlen. Das Entstehungsjahr der großen Glocke wird auf 1480 geschätzt.

Die am 21. Sonntag nach Trinitatis 1741 geweihte neue Kirche war für ein Bauerndorf ein recht beachtlicher Bau, auch wenn neben Höckendorf noch Schönbornchen eingepfarrt war. Hier kam dem Kirchspiel wohl die enge Bindung als Filiale zur großen Stadtkirche St. Georgen zugute. Nach der Kirchenweihe ging der Bau am Turm bis 1744 weiter, wo am 24. Dezember Turmknopf und Wetterfahne aufgesetzt wurden. Anlässlich des Jubiläums im Jahr 1841 wurde außen eine Sakristei angebaut und im Inneren die Empore erweitert. Der Turm trägt seit 1855 eine Uhr. Die wohlklingende Orgel stammt von dem Werdauer Orgelbauer Bärmig. Bei

dem 1878 erfolgten Einbau des Instrumentes wurde der Treppenaufgang zu den Emporen aus dem Turm ins Kirchenschiff verlegt. Den Altar mit eingelassener Kanzel schmückten die großen Figuren von Moses und Aron. Zum 150jährigen Kirchweihfest 1891 erhielt die Kirche die prächtigen Glasfenster an der Altarseite, die Christus als guten Hirten und als Auferstandenen darstellen. Das Glasfenster der Sakristei zeigt Andreas, den Schutzpatron aus vorreformatorischer Zeit. Mit Johannes Heinrich Fröhlich erhielt Gesau 1885 seinen ersten eigenen Pfarrer. Er zog in das 1858 als Schule gebaute Haus ein. Bei der Erweiterung des Friedhofes im Jahr 1874 fiel die Einfriedungsmauer. Auf dem Friedhof befindet sich das unter Denkmalschutz stehende Grab von Wilhelm Stolle, dem langjährigen Wirt des nahe gelegenen Schönburger Hofes. Stolle war bis zu seinem Tod 1918 mehrfach zum Abgeordneten der SPD in den Deutschen Reichstag gewählt worden.

Das von Bruno Ziegler entworfene und 1920 geweihte Denkmal aus Rochlitzer Porphyr bildet einen Schmuck an der unteren Ecke der Außenwand. Es gälte dem Andenken der im ersten Weltkrieg gefallenen Gemeindemitglieder. Die selbst von der Straße aus gut sichtbare Figurengruppe eines Soldaten beim Abschied von Frau und Kind gehört sicherlich zu den schönsten Kunstwerken dieser Art in unserer Umgebung.

## Das Pfarrhaus

Die Kirchen in der Umgebung Glauchaus besitzen Pfarrhäuser, deren Entstehung weit zurückliegt. In Gesau ist das nicht der Fall. Der Grund dafür ist wohl, dass die Gesauer Kirche vermutlich von Anfang an Filiale der Kirche St. Georgen war und damit keinen eigenen Pfarrer besaß. Worauf diese Besonderheit zurückzuführen ist, konnte bisher nicht geklärt werden. Als dann aber im 19. Jahrhundert die Einwohnerzahlen von Gesau und vom eingepfarrten Höckendorf deutlich anstiegen, lag es nahe, der Gemeinde einen eigenen Pfarrer zuzuordnen. Dann benötigte man aber auch ein Pfarrhaus. Da wegen der wachsenden Schülerzahl der Schulraum nicht ausreichte, war der Plan herangereift, eine neue Schule zu errichten. Die bestehende Schule bot sich im gleichen Zuge als Pfarrhaus an.

Dieses Schulgebäude stand ja dicht am Friedhof sehr nahe der Kirche. Der Grundstein dazu war 1857 gelegt worden. Damit wurde 1858 Gesaus erste Schule ersetzt, die seit 1621 am Rande des Friedhofes gestanden hatte und 1858 abgerissen wurde. Die Stelle ist am Pfarrweg jetzt durch eine Tafel gekennzeichnet.

Den Bewohnern von Gesau, Höckendorf und Schönbornchen muss das neue Haus sehr groß vorgekommen sein. Die Schulräume im unteren Stockwerk waren doch so viel größer als die Stube im alten Wohnhaus des Dorfschulmeisters. Die Lehrerwohnung befand sich nun, wie damals üblich, im oberen Stockwerk.

Schon nach wenigen Jahren erwies sich aber schon das neue Schulhaus als zu klein. Deshalb erwarb die Gemeinde 1868 das am Hofeweg gelegene und günstig angebotene Prüstelsche Anwesen als

Nebengebäude zur Schule. Es handelt sich um das später als „Kantorat“ bekannte Grundstück. Jetzt befindet sich an dieser Stelle das moderne Gemeindezentrum.

Für das kombinierte Vorhaben Schule/Pfarrhaus begannen im Frühjahr 1884 die Arbeiten an der Dorfstraße mit dem Bau zum „Classenhaus“ mit vier großen Unterrichtsräumen. Am 11. Mai 1885 konnte die Schule eingeweiht werden. Danach folgte der Umbau des früheren Schulhauses zum Pfarramt und zur Wohnstätte des Pfarrers Johannes Heinrich Fröhlich. Am 1. August 1886 fuhren die Gesauer mit 17 Wagen über Niederschindmaas, Schlunzig und Wernsdorf in die Stadt und holten in einem festlichen Zug ihren ersten eigenen Pfarrer ins Dorf. Als nächster Pfarrer bewohnte Franz Richard Kleinschmidt von 1889 bis 1893 das Pfarrhaus. Er war es, der die „Chronik der Kirche und Schule zu Gesau mit Höckendorf und Schönbornchen“ verfasste, die 1893 bei Max Berger in Glauchau gedruckt wurde. Ihm folgten als Pfarrer und Bewohner des Pfarrhauses Carl Eduard Sonntag von 1893 bis 1900, Karl Albert Polster von 1900 bis 1905 und Max Guido Knoch von 1905 bis 1919. Pfarrer Költsch gestaltete ab 1919 das Gemeindeblatt, trug die Lebensdaten der Gesauer Soldaten zusammen, die im Weltkrieg gefallen waren, und gab sie als „Heldenhain“ in einem Sonderheft heraus. Er regte auch an, dass die Gemeinde ein Denkmal für die Gefallenen an der Kirche errichtet. Das vom Bildhauer Ziegler geschaffene Werk wurde am 7. November 1920 feierlich enthüllt.

Das Pfarrhaus erfuhr im Laufe der Jahre im Inneren einige geringfügige Modernisierungen, zeigt sich aber heute außen noch immer in der Gestalt, die es 1858 erhalten hatte. Mit dem üblichen von Zeit zu Zeit erfolgenden Pfarrerwechsel wechselten auch die Bewohner des Hauses am Pfarrweg 1. Es waren die Familien der Pastoren Schumann (1921 bis 1931), Hühn (1931 bis 1939), Hanzig (1940 bis 1950), Dr. Pfeifer (1950 bis 1965), Hildebrand (1965 bis 1972), Haasz (1973 bis 1989) und Eichhorn (1991 bis 2001). In der Zeit der Wohnungsknappheit waren weitere Familien oder Einzelpersonen in das Haus eingewiesen. Die Räume im Erdgeschoss dienten fast immer als Amtsräume.

Seit die Kirchgemeinden von Gesau und Dennheritz vereinigt worden sind, werden die oberen Stockwerke über dem Pfarramt von Familien der Diakone bewohnt.

## Das Schulgebäude

Beim näheren Betrachten des Hauses Dorfstraße 6 erkennt man, dass es aus drei in unterschiedlichen Zeiten entstandenen Teilen besteht. Schon die Fenster zeigen deutliche Unterschiede.

Der zuerst entstandenen Teil steht mit dem Giebel zur Straße. Im Jahr 2010 hat er ein Jubiläum. Seit der Einweihung 1885 sind dann 125 Jahre vergangen. Der zweite Teil wird im Jahr 2009 mit 80 Jahren eine runde Zahl seit seinem Entstehen erreichen, denn 1929 war der rechtwinklig angebaute große Trakt seiner Bestimmung übergeben worden.

Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Schulgebäudes an der Dorfstraße am 11. Mai 1935 verfasste Werner Förster die Geschichte des Gesauer Schulwesens, die in einem besonderen Heft erschienen ist. Die Gesauer Schulgeschichte setzte sich im gleichen noch einmal erweiterten Gebäude fort. Dann wurde der Schulstandort in das Gebäude an der Sachsenallee verlegt. Die Erinnerungen vieler Menschen sind jedoch noch mit dem Geschehen in der Schule an der Dorfstraße verknüpft. Der Weg von der Schule Gesau über die Volksschule Glauchau-Gesau zur Oberschule mit dem Namen "Wilhelm Stolle" und wieder zur Bezeichnung Grundschule ist nicht nur von den Bezeichnungen her vielgestaltig. Die Ereignisse seit 1935 sollen noch ihre Aufarbeitung finden.

Wenn nunmehr das Haus nicht mehr als Schule dient, wird dies von vielen ehemaligen Schülern und Lehrern als Verlust empfunden. Dennoch ist es erfreulich, dass das Haus jetzt mit der „Phänomenia“ doch eine Einrichtung beherbergt, die einer sinnvollen Beschäftigung und der Bildung von Kindern dient und selbst für Erwachsene noch Erbauung bieten kann.

Anlässlich einer der angeführten Jubiläen sollten Teile der von Werner Förster geschriebenen Abhandlung wieder veröffentlicht und die Geschichtsschreibung fortgesetzt werden. Deshalb sollen diese kurzen Bemerkungen zur Schule an dieser Stelle genügen.

Der Louisenhof



*Louisenhof*



*Stein für Louise*



*Louisenhof, Garten- und Lusthäuschen*



*Louisenhof, Blick zum Traföhäuschen und dem Gut Dittrich, rechts der Louisenstein*

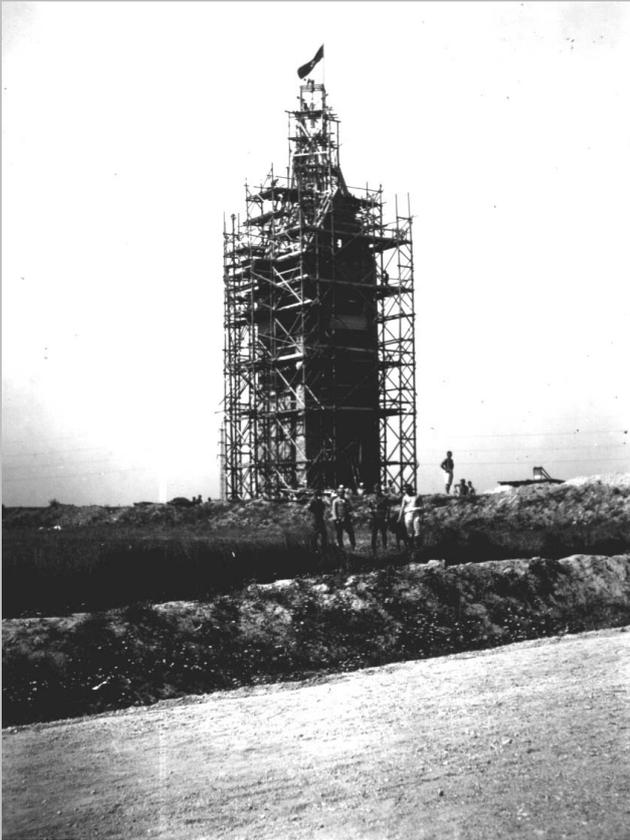


*Meeraner Str. 57*



*F.F.W. - 4. Löschzug*

## Der Wasserturm



*Wasserturm beim Anbringen der Wetterfahne 22.08.1935*



*Wasserturm heute mit Sternen*



*Der Wasserturm 1936*

Die Turnhalle am Wilhelm-Stolle-Platz



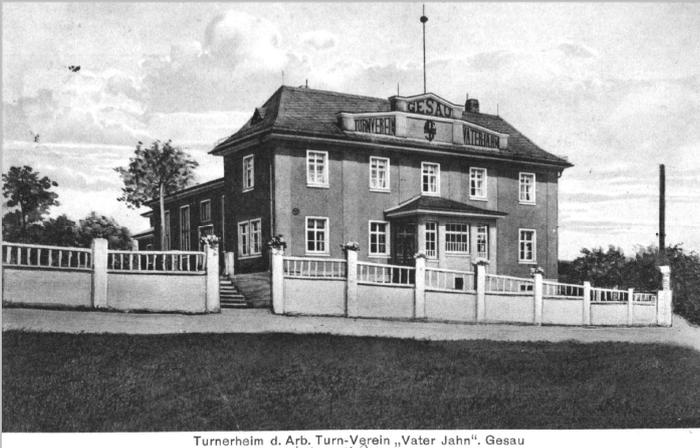
*Sportplatzbau Dorfblick*



*Hallenrichtfest*

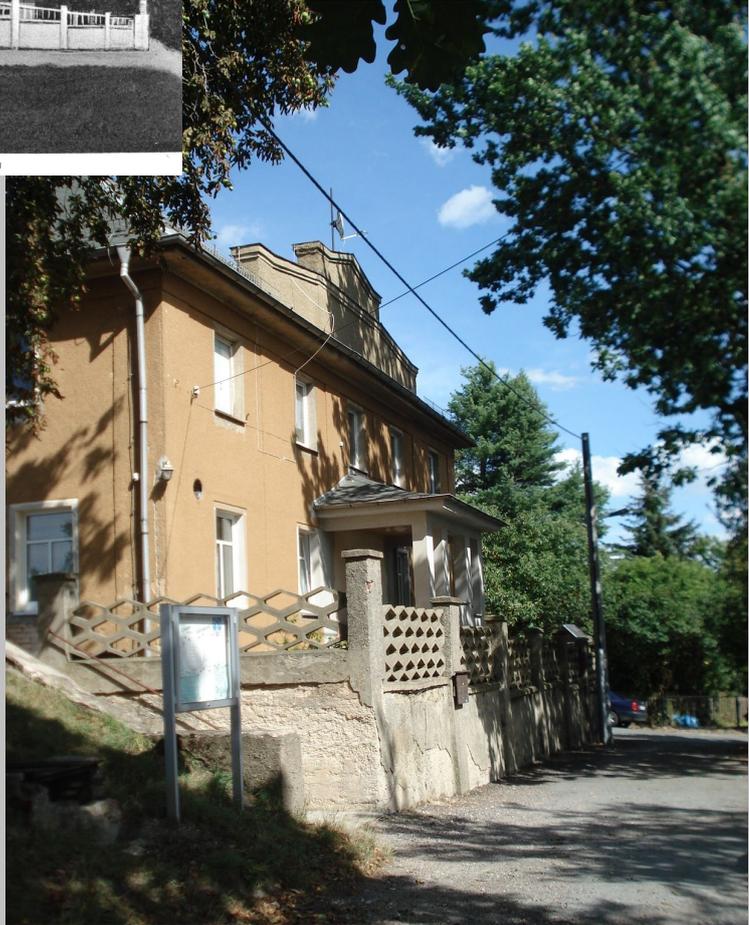


*Halleneinweihung*



Turnerheim d. Arb. Turn-Verein „Vater Jahn“, Gesau

*Turnerheim des Arbeiterturnvereins  
„Vater Jahn“*



*Die Turnhalle heute*

Die Concordia-Turnhalle



*Beim Bau der Concordia-Turnhalle*



*Jungen vor Concordia-Turnhalle*

## Das Sportgebäude am Sportpark



*Gaststätte Sportpark*



*Sportpark mit Ziegelei im Hintergrund*



*Sportpark Luftaufnahme*

Die Kirche St. Andreas zu Gesau

Das Pfarrhaus



St. Andreaskirche Glauchau - Gesau i. Sa.



Kirche mit Pfarrhaus

Gesau b. Glauchau i. S.

Die Kirche mit  
früherem  
Eingang



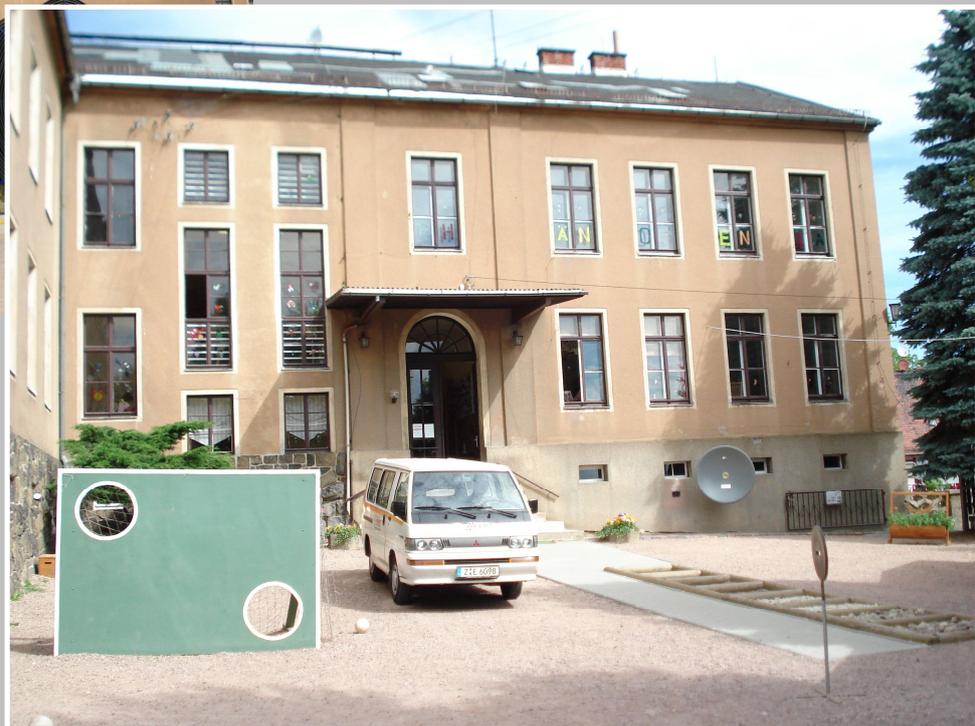
Glauchau i. Sa. (Stadtteil Gesau)

Kirche - Pfarrhaus und  
Krieger-Ehrenmal

## Das Schulgebäude



Schule heute  
mit  
„Phänomenia“



## Die Sachsenlandhalle



*Sachsenlandhalle heute mit Zug*

Herausgeber	Bürgerverein für Gesau, Höckendorf und Schönbörnchen e.V.
Redaktion	Rolf Scheurer
Gestaltung / Druck	B.O.V. Glauchau Beratung, Organisation und Vertrieb von Computersystemen, Netzwerken und Software Höckendorfer Weg 1 08371 Glauchau ☎ 03763 / 1 84 63